

Wie tot ist Marx? Und was ist mit den kleineren Lichtern?

Von der Wiederbelebung Marx'scher, Schumpeter'scher und Keynes'scher Ideen.

Hardy Hanappi

Zuerst die gute Nachricht: **Marx lebt.**

Nicht physisch klarerweise - aber wer lebt schon physisch. Bei allen lobenswerten, physischen Bemühungen zu leben kommt doch nur geistlose Fettleibigkeit heraus. Entsprechend weit daneben gehen auch die mehr als hundertjährigen Bemühungen von Bortkiewicz bis Sraffa und den kontemporären Restbeständen des Neoricardianismus dem Karl Marx posthum ein nicht-monetäres "Marxsches Modell" zu unterschieben. In den letzten 30 Jahren bestand der Hauptzweck dieses Konstruktes in seiner Verwendung als Punching Ball: Der angehende Ökonom durfte vor geistig versammelten Fachpublikum, den Peers, dem scheinbaren Marx-Modell logische Fehler nachweisen - was ihn als ernsthaften Ökonomen auswies und für höhere akademische Weihen empfahl.

Gewiß, außerhalb des Elfenbeinturms interessierten derart subtile Karrieremechanismen keinen Menschen. Doch verweilen wir noch einen Moment im Panoptikum eitlen Hagestolzes, in der Welt akademischer Ökonomie - schließlich feiert diese Fest-Schrift die Etablierung der RBK genannten Subversion in diesem Zoo.

Nur wenige, tatsächlich ernsthafte linke Ökonomen machten sich ab Mitte der 70er Jahre die Mühe etwas tiefer zu gehen. Es liegt ja auf der Hand: Erweitert man Modelle durch Endogenisierung zuvor exogener Variabler, so lassen sich zuvor als falsch bewiesene Aussagen (bis hin zur Arbeitswertlehre) mit entsprechender Dynamik der neuen Variablen wieder richtig machen. Es öffnet sich Pandoras Box. Die Häretiker taten dies nicht ungestraft, und das ist hier in zweierlei Weise zu verstehen: Erstens ist derartige Beschäftigung der Karriere abträglich und interessiert im akademischen Bereich keinen Menschen, weil, zweitens, tatsächlich nicht einzusehen ist warum es wichtig sein sollte was jemand vor 150 Jahren tatsächlich genau gemeint hat. Und wer, außer Erich Streissler, versauert schon gern im Winklerl des "Experten für Dogmengeschichte" - und selbst Streissler bricht mit wüsten, zwanghaft originellen, wirtschaftspolitischen Meldungen immer häufiger aus diesem Ausgedinge aus. Selbst Karl Marx hätte das nicht gut gefunden, ich kenne ihn ganz gut. Worauf es ankommt, hätte er gesagt, ist ob eine Theorie der Wirklichkeit adequat ist, sie als "Gedankenkonkretum" erfaßt, und nicht wer sie entwickelt hat. Und da hat er recht.

Inzwischen hat sich das Thema "marxistische Ansätze" im akademischen Bereich ohnehin erledigt. Niemand kennt das, niemand will das, es ist so uncool wie ein Thema nur sein kann. Wie komme ich dazu zu behaupten, daß Marx metaphysisch lebt? Nun ja - werfen wir einen Blick auf die wenigen einsatzbereiten, theoretischen Geräte des ökonomischen Maschinenparks und wir werden an außerordentlich vielen Stellen Ideen finden die von Marx stammen; auch wenn der selbst vieles was ihm richtig vorkam von anderen abgeschrieben hat. Werden diese Dinge verwendet, so erwähnt klarerweise niemand den verpönten Namen, doch das ist gleich, die Idee steckt im Instrument - sein Name ist egal. Drei Beispiele:

1. Der kürzlich verstorbene, ursprünglich aus der Sowjetunion gekommene Ökonom Leontieff galt als der Vater der Input-Output Analyse. Dieser Ansatz, dessen matrizzenhafter Schatten vorzugsweise zweitklassige Mathematiker zum Theoremisieren zu verführen vermag, ist für praktisch anwendbare Analysen entwickelter Ökonomien zum Standardinstrument geworden. Die Verfügbarkeit entsprechenden Datenmaterials und seiner Abgleichung mit den Daten der National Accounts nimmt durch die großen Anstrengungen der Statistiker rapide zu. Hinzu kommt, daß die Verarbeitung solch schnell anschwellender Information, die Leontieff selbst bereits vor 50 Jahren nur mit einem Team von mehreren Dutzend Mitarbeitern bewältigen konnte, durch die modernen Informationstechnologien immer einfacher wird. Dreimal darf geraten werden durch welche Einflüsse der junge Leontieff auf seine Ideen kam.

2. Die Idee Wachstum und Konjunktur in einem Modell untrennbar zu verbinden, ist eine der interessanteren Wendungen der Ökonomie der Nachkriegszeit. Die berühmteste, konzentrierte formale Darstellung stammt vom ebenfalls vor kurzem verstorbenen Richard Goodwin. In seinen letzten Lebensjahren hat sich Goodwin einerseits mit einer Erweiterung seiner Wachstumzyklen auf sektorale Modelle und andererseits mit ihrer Verbindung zu chaotischen Systemen befaßt. Die durch seine Arbeit angeregten neueren Ansätze in Konjunktur- und Wachstumstheorie sind nicht nur formal anspruchsvoll und interessant, sie sind auch in Bezug auf die adequate Abbildung von realen Innovationsprozessen im Sinne der evolutionären Ökonomie wesentlich erfolgreicher als die gleichgewichtigen Spielereien der Real-Business-Cycle Schule. Richard war ein guter Freund des Historikers Erich Hobsbawm, heute Eric Hobsbawm, beide ungewöhnliche Marxisten der ersten Stunde.

3. Es wird heutzutage viel Aufhebens um die Berücksichtigung von Erwartungsprozessen, oder, allgemeiner gesagt, um die genaue Spezifizierung der Informationsprozesse innerhalb ökonomischer Prozesse gemacht. Ein wesentliches formales Hilfsmittel zur genaueren Darstellung dieser Vorgänge ist die Theorie strategischer Spiele. Ausgangspunkt zur Entwicklung dieses Tools war die Erfordernis das Auseinanderklaffen zwischen individueller

und kollektiver Optimierung besser formal darstellen zu können - also in gewisser Weise das Gegenteil von Adam Smith's moralischer Unterstellung, daß 'private vices' im Kapitalismus gut für die Wohlfahrt aller seien. Schon Marx hatte Smith's Sicht auf ihre beschränkte Gültigkeit in der Weltgeschichte verwiesen: Die Unternehmerklasse hat ihre historisch wertvolle Rolle als Produktivitätsmaschine zu spielen, wie in jedem Stück endet diese Rolle aber irgendwann. Marx hatte ihren letzten Auftritt für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts angesiedelt - zu früh, wie sich gezeigt hat. Der strategische Kampf zwischen den antagonistischen Klassen wogte weiter und gewann neue Dimensionen - von der "**National**ökonomie" zur interdependenten Weltökonomie, von vormals klar sich polarisierenden, ideologisch sich purifizierenden Armen versus Reichen zu einem von Informationsverzerrungen gekennzeichneten Sumpf. Die Notwendigkeit analytischer Methoden zur Erarbeitung einer für jede Weltverbesserungspraxis nötigen Theorie wird dadurch nur noch drängender. Die Weltverschlechterer haben es da leichter, obwohl auch bei ihnen eine gewisse Schlauheit sie zur Proklamierung der prinzipiellen Undurchschaubarkeit unserer Welt getrieben hat - Stichwort "Postmoderne". Die Aufgabe kontemporärer Analyse politischer Ökonomie besteht demnach aber immer noch - Marx folgend und über ihn hinausgehend:

- in der Identifikation der aggregierten sozialen Akteure (vormals Klassen),
- in der Konstruktion der Zusammenhänge zwischen diesen Akteuren (als analytisches "Gedankenkonkretum"),
- in der Simulation der sich daraus ergebenden theoretischen Dynamik, und schließlich
- in der Wahl der als historisch progressiv erachteten Ziele und der daraus folgenden Wahl der Strategien, der diesen Fortschritt vorantreibenden Akteure.

Die Theorie der strategischen Spiele ist - insoweit sie nicht bloß endogene Sprachentwicklung betreibt (bezeichnenderweise das Hauptanliegen der meisten akademischen Protagonisten) - ein analytisches Instrument, das genau für diese Aufgabenstellung konstruiert zu sein scheint. Mit ihr steht uns also ein theoretisches Werkzeug zur Analyse in Marx'scher Tradition zur Verfügung, das die seit seinem physischen Tod entstandenen Komplikationen zu bewältigen vermag.

Viele weitere Beispiele könnten folgen um zu zeigen, daß überall dort wo kontemporäre ökonomische Theorie in progressivem Sinne praxisrelevant wird, ihr ein Herr in langem Mantel, mit Vollbart und langen Haaren über die Schulter blickt. Wir nennen seinen Namen nicht mehr, ihm wäre das auch nicht wichtig.

Wie hatte er sein bekanntestes Pamphlet beginnen lassen? Wie müßte es heute paraphrasiert werden: "Ein Gespenst geht um in Europa - das Gespenst des *Kapitalismus*. Alle Mächte des alten Europa haben sich zu einer heiligen Hetzjagd *angeführt von diesem Gespenst* verbündet, der Papst und *die Europäische Zentralbank, Schröder und Jospin, grüne Außenminister* und deutsche Polizisten." (nur die kursiv gedruckten Wörter wurden aktualisiert).

Dieses Gespenst versucht höchst real alle größeren und kleinen Erfolge der Arbeiterbewegung rückgängig zu machen, das Rad der Geschichte zurückzudrehen, das große Geld von den ihm durch die arbeitenden Menschen auferlegten Fesseln zu befreien - zu "liberalisieren". Es frißt die Sozialleistungen und Pensionen, knabbert an den Löhnen, verlängert und intensiviert die Arbeitszeit, zerstört die Bildungsmöglichkeiten und strafft die Ausbildung zum Erfüllungsgehilfen. Vor allem aber gaukelt das Gespenst seinen Opfern gekonnt und von Informationstechnologien gestützt eine Scheinwelt vor, die sie multimedial paralysiert. Marx hätte das wohl als den Rückschritt von der "Arbeiterklasse für sich" zur "Arbeiterklasse an sich" bezeichnet - er hatte, ein Kind der Aufklärung, im 19.Jahrhundert das Umgekehrte vorgehabt, Emanzipation. Mit einem Wort, der Kapitalismus hat in den letzten 200 Jahren aus den Klassenkämpfen gelernt. Er ist abgeklärt statt aufgeklärt, cool wie man so sagt.

Wie konnte das passieren?

Werfen wir einen Blick auf die erste Hälfte des 20.Jahrhunderts, auf die im Titel erwähnten kleinen Lichter Schumpeter und Keynes. Marx war ein monetärer Ökonom, sein Hauptwerk beginnt er mit der Erklärung des Geldes und gibt dem dreibändigen Werk den Namen einer Geldmetamorphose - "Das Kapital". Die lebenden Menschen, zum Beispiel die menschlichen Individuen die sich als Unternehmer aufführen (der Bezug zum Theater ist gewollt) nehmen nur Charaktermasken, Rollen, in einem sich selbstständig machenden Verwertungszusammenhang an.

Der konservative Joseph Alois Schumpeter, der "bürgerliche Marx" wie er später bezeichnet werden wird, dreht diesen Gedanken um, behält aber das Drehbuch bei. Seine Helden sind die Unternehmer als Menschen. Da er knappe hundert Jahre nach Marx lebt muß er konstatieren, daß diese Helden als Menschen zu Beginn des 20.Jahrhunderts immer schneller aussterben - das Zeitalter der großen, unpersönlichen Konzerne ist angebrochen. Wie Marx hält er also daran fest, daß das Ende des Kapitalismus absehbar ist - was ihn, den Konservativen, ein wenig melancholisch werden läßt. Wie Marx ist er bezüglich der zukünftigen Form des unvermeidlich kommenden Sozialismus agnostisch: Es ist nicht wichtig wie diese Form genannt werden wird und schwer vorhersagbar wie sie genau aussehen wird - sie wird jedoch sozialistische Züge tragen. Es sind diese Parallelen die Schumpeter interessant werden lassen.

Er beobachtet den Prozeß, den Marx hundert Jahre zuvor vorherzusagen versuchte, wenn auch aus konservativer Perspektive und mit verdrehten Prämissen, so doch mit Akribie und wohltuend zynischer - geradezu feudaler - Distanz. Damit kann er für uns zum Zeitzeugen der Transformation des Kapitalismus des 19.Jahrhunderts in denjenigen des 20.Jahrhunderts werden - nicht zufällig wurde der oben erwähnte Richard Goodwin sein Assistent in Harvard. Das ist umso erwähnenswerter als fast die gesamte restliche Profession in diesem Zeitraum mit der ideologischen Demontage des Fazits klassischer Ökonomie, also mit Marx, beschäftigt und daher blind gegenüber den realen Vorgängen war. Das Ungleichgewicht letzterer eskalierte denn auch in der großen Weltwirtschaftskrise der 30-er Jahre, gerade als nach einem halben Jahrhundert intensiver theoretischer Bemühungen konservativer Ökonomen bewiesen war, daß gerade das nicht passieren kann. So wichtig der ideologische Kampf gegen den Popanz "marxistische Ideologie" auch scheinen mochte, die Hilflosigkeit der ökonomischen Theoretiker der 30-er Jahre gegenüber den realen Verwertungsproblemen schrie förmlich nach einer neuen Ökonomenrolle: Auftritt Keynes.

Die Rettung des Kapitalismus durch die Wiederentdeckung des Staatseingriffs wird bis heute als das Markenzeichen des zweiten kleinen Lichtes gehandelt. Viel mehr ist intellektuell auch nicht an ihm dran. Es war die Gunst der Stunde, daß genau dieser singuläre Gedanke zu genau diesem historischen Zeitpunkt dermaßen Feuer fangen konnte. Bezüglich Karl Marx und seiner Theorie war Keynes, im Unterschied zu Schumpeter, schlicht und einfach ein Ignorant - ein eingebildeter Ignorant, um genau zu sein. Er hatte so gut wie nichts davon gelesen; was ihn oberflächlich mit Marx verbindet, ist sein Fokus auf monetäre Phänomene. Wie Hicks allerdings schon in seiner "islamic version" (ISLM-Version) der Keynes'schen Theorie klar macht, geht es im Kern immer noch um reale Variable. Der Unterschied zwischen Geld und Kapital bleibt als unaufgedecktes Atout im Talon - darüber sollen die Epigonen rätseln. Weshalb Keynesianismus überhaupt mit Marx'scher Tradition in Zusammenhang gebracht wird, kann wohl nur mit der unglücklichen Adoption der Keynes'schen Theoriefragmente durch die europäischen Sozialdemokraten erklärt werden. Nach Ablegung des unverstandenen Marx'schen Erbes - mit Rudolf Hilferding starb der letzte Versuch einer Etablierung - stand die Sozialdemokratie nach dem 2. Weltkrieg ohne Theorie, doch politisch einflußreich da. Der in den USA sich erfolgreich einbringende Keynesianismus wurde importiert und stieß vor allem bei den sozialdemokratischen Führern Europas auf offene Ohren. Die Macht sozialdemokratischer Führungskader war nämlich viel enger mit der Macht des Staates verknüpft als jene der konservativen politischen Kader, die immer noch mächtige Unternehmenspositionen in der Hinterhand hatten. Es liegt auf der Hand, daß Staatseinfluß,

Verbesserung des Loses der Arbeiterklasse und Einfluß der sozialdemokratischen Parteien Hand in Hand zu gehen schienen: Keynesianismus war der Kapitalismus mit sozialistischen Antlitz. Was Keynesianismus interessant macht ist nicht Keynes selbst, sondern die keynesianische Praxis der Nachkriegszeit. In ihr spiegelt sich der stets neu ausgehandelte Kompromiss zwischen stärker gewordener Arbeiterbewegung und kapitalseitigem Wechselbad von Abwiegelung und Unterwerfung. Theoretisch ist diese handwerklerische Praxis stets brustschwach geblieben, sodaß es nicht verwundert wie leicht sie mit der neokonservativen Welle der 80-er Jahre im Felde der Theorie hinweg gefegt werden konnte. Doch selbst was wir aus den Praxisansätzen des Keynesianismus lernen können ist höchst begrenzt. Als Akteur dessen Praxis nicht in einer theoretisch analysierten Basis fußt und dessen Wähler in einem ideologischen Nebel umherirren, den aufzuklären der keynesianische Ansatz nicht ermöglicht, ist der Keynesianer zunehmend - und historisch zu recht - vom Aussterben bedroht. Bestenfalls nützt uns das beobachtete Verhalten der Nachkriegszeit im selben Maße wie Schumpeters "Tatsachenbeobachtungen" (Eigendefinition Schumpeter) der Zwischenkriegszeit.

Es sollte nun klar sein, warum ich Schumpeter und Keynes in die Kategorie der kleinen Lichter sortiert habe - eine Wiederbelebung macht nur bei spezifischer Beatmung Sinn. Marx hingegen ist durch seine Auswirkungen in großen Teilen gegenwärtiger Forschung höchst präsent, wenn auch inkognito. Gewiß hat auch er sich in wichtigen Bereichen geirrt. Nur um zwei besonders eklatante Fehleinschätzungen zu nennen: Der Reallohn weist in den Industrieländern keinen langfristig sinkenden Trend auf und die Tendenz der Gleichmacherei aller Arbeiter vor dem Verwertungsbedürfnis des Kapitals ist nicht eingetreten. Wo das Kapital vorkapitalistischen Ungleichheiten gegenüberstand hat es diese meist nicht beseitigt und in den kapitalistischen Grundwiderspruch Kapital-Arbeit transformiert, sondern sie in seinem Sinne vertieft und ausgenützt - siehe Geschlechterunterschiede, Nord-Süd Konflikt und ähnliches. Doch diese und andere falsche Spekulationen verblassen gegenüber den bleibenden großen Leistungen - daher meine Einschätzung als "großes Licht".

Marx Theorie wurde aus drei Quellen gespeist: Der dialektischen Methode des deutschen Linkshegelianismus, der englischen klassischen Ökonomie und dem politischen Enthusiasmus der französischen utopischen Sozialisten. Erst in ihrer Synthese werden diese Elemente fruchtbar - und ihre Synthese ist bis heute nicht abgeschlossen. Über die formale Modellierung von Widersprüchen und ihrer Innovationskraft, vormals Dialektik, beginnen wir gerade erst nachzudenken. Das Hoffungsgebiet evolutionäre Ökonomie ringt hier genauso um Begriffe wie Mathematiker a la Gregory Chaitlin, die am Rande des Zusammenbruchs des

Hilbertschen Programmes stehen - der Satz von der Identität ist nach Gödels Attacke der letzte, verbliebene Dominostein. Wird die klassische Ökonomie von der Dialektik abgekoppelt, so bleibt das "sinnlich-übersinnliche Wesen des Geldes" im Dunkeln - und damit auch die Entwicklung der Kapitalform aus der Geldform. Daher das "monetäre Defizit" der Ökonomie, daher die Seifenblase Keynes, daher die nach wie vor dummen, neuklassischen Versuche mit Erwartungen und Sonnenflecken. Und ohne einer integrierten Weiterentwicklung dieser beiden Ströme bleibt jeder voluntaristische Versuch, jede soziale Utopie, verwiesen auf ethisch-moralische Richtlinien. Auf Krücken also, mit denen Inkompetenz durch propagierten guten Willen kaschiert wird. Das Wesen der Krücke aber ist das Stolpern - und das hatten wir bereits.

Als der Nationalsozialismus Europa eroberte war seine stärkste Waffe die verzweifelte Orientierungslosigkeit der Arbeiter, der Kleinbürger, ja selbst der meisten Großbürger Europas. Gepaart mit neuer Informationstechnologie, dem Volksempfänger, wurde diese Ausgangssituation zum fruchtbaren Nährboden für Propaganda und Organisationsgeschick gestörter Faschisten. (Gourmet-Tip für Marx Leseratten zu diesem Thema: sein Artikel "Zur Judenfrage".) Was dann kam - und wie schnell es kam - hatten weder die Leute im Elfenbeinturm, noch das prospektive Kanonenfutter vor Ort vorhergesehen.

Wir befinden uns momentan in einer ungeheuren Umstrukturierung unserer Informationsumgebung, Orientierung ist so knapp wie Zeit und unsere Einbindung in vielfach verflochtene Prozesse schafft scheinbare Sicherheit genauso wie unabwägbares Risiko jederzeit herausfallen zu können. Einfache, einfach falsche, gewalttätige Slogans wirken da auf manche wie Vitamine.

Ach ja, das bringt mich auf die schlechte Nachricht: **Auch Adolf Hitler lebt.**